

itung.

6. Dezember

Unsere Elektrizitäts-Versorgung.

Unterredung mit Prof. Dr. Klingenberg.

Die Verhandlungen der Hauptversammlung der „Vereinigung der Elektrizitätswerke“ waren, wie wir schon im gestrigen Morgenblatt betonten, ein Nachhall zur Frankfurter Junitagung der deutschen Elektrotechniker. Hier hatte Prof. Dr. Klingenberg, Direktor der A. E. G., über „elektrische Großwirtschaft unter staatlicher Mitwirkung“ einen großzügigen Plan entwickelt. Gegen die Alingenberg'schen Ausführungen wandte sich der Hauptredner, Direktor Dr. Voigt-Kiel, in fast zweistündigem Vortrage. Prof. Dr. Klingenberg, der in der Versammlung nur aus dem Stegreif und kurz erwidern konnte, hatte die Liebenswürdigkeit, sich zu einem unserer Mitarbeiter über die wichtigsten der am Montag abend erhobenen Bedenken zu äußern.

Auf die Frage: „Wie denken Sie sich die Weiterentwicklung unserer Elektrizitätsversorgung?“ führte er aus:

„Sie muß in der Richtung der Schaffung der Großkraftwerke unbedingt erfolgen. Der Unterschied zwischen der Voigtschen Auffassung und meiner ist der, daß die jetzt bestehenden Werke nach Voigts Ansicht sich ganz von selbst zu Großkraftwerken entwickeln werden, während meiner Ansicht nach die jetzt bestehenden politischen Grenzen der einzelnen Versorgungsgebiete, die mit den Grenzen der jeweiligen Wegeinteressenten zusammenfallen, hierfür ein unüberwindliches Hindernis bilden. Nur unter staatlicher Mitwirkung, der allein die Macht hierfür besitz, lassen sich die politischen Grenzen zwischen den einzelnen Wegeinteressenten und deren partikularistischen Eigeninteressen soweit überwinden, daß Großkraftwerke geschaffen werden können. Der Staat wird aber, wie auch der Vorgang in Sachsen zeigt, kaum genötigt sein, die einmal in seiner Hand befindliche Macht irgend jemand, sei es auch eine Vereinigung von Städten oder Gemeinden, zu übertragen. Das wesentliche meines Vorschlages liegt aber, das muß immer wieder betont werden, in der Herbeiführung günstiger Belastungsbedingungen und in der Möglichkeit der besseren Ausnutzung der Großkraftwerke.“

Von den jetzt bestehenden Werken weisen nur ganz wenige befriedigende Ausnutzung auf, das gilt insbesondere auch für die städtischen Werke, die in ihrer bisherigen Entwicklung nur sehr langsam auf die industrielle Versorgung eingegangen sind. Die Werke sind viel zu klein, um größere Industrien wirtschaftlich versorgen zu können. Nur durch die Einbeziehung industriellen Anschlusses, nur durch die möglichst weit getriebene Vermischung eines verschiedenartigen Verbrauches lassen sich die wirtschaftlichen Vorteile erzielen, die in meinem Frankfurter Vortrage ziffernmäßig berechnet worden sind. Man sollte glauben, daß wenigstens in Großstädten, die doch über verhältnismäßig große Kraftwerke verfügen, hinsichtlich der Vermischung des Verbrauches der höchste Grad erreicht worden sei. Es existiert aber nur eine Stadt in der Welt, in der dies tatsächlich wenigstens annähernd der Fall ist, das ist Chicago.

Ich habe Ende 1913 eine eingehende Untersuchung darüber angestellt, wie groß die wirtschaftlichen Vorteile sein würden, wenn man in Großstädten die Durchmischung des Verbrauches bis zu der praktisch möglichen Grenze durchführen würde. Es hat sich dabei gezeigt, daß die Ausnutzung der Kraftwerke so gut werden würde, wie sie durch die beste der städtischen Belastungen, nämlich durch die Bahnen, erzielbar ist. Mit anderen Worten, die vollständige Durchmischung des Verbrauches ergibt eine Ausnutzung, die so gut wäre, als wenn die volle Leistung des Kraftwerkes lediglich für Bahnzwecke in Anspruch genommen würde. Die wirtschaftlichen Vorteile, die aber mit der höheren Ausnutzung der Kraftwerke verbunden sind, sind so außerordentlich groß, daß die Erzeugungskosten unter Umständen auf einen Bruchteil der bisherigen Erzeugungskosten heruntergehen. Das gleiche gilt auch bei den Leitungsneben bewirkt